

Viviana Sofronitzky
und Paul McNulty

FORTEPIANOS AUF DER GROSSEN LEINWAND

Paul McNulty ist ein sehr gefragter Hersteller von Fortepianos und beliefert die renommiertesten Konzertsäle, Opernhäuser, Pianisten und Musik-Institutionen weltweit. Drei der besten Instrumente aus diesem Haus, Kopien von Walter, Graf und Stein, hatten nun ihr Spielfilm-Debüt: in *Louis van Beethoven*, produziert von Ernst Ganzert, in der Regie von Niki Stein. Wir sprachen darüber mit Viviana Sofronitzky, Pianistin und Partnerin von Paul McNulty.

Wir skypen mit Viviana Sofronitzky, die sich während des Gesprächs in ihrem Zuhause unweit von Prag befindet. Die Gegend ist berühmt für ihre hochwertigen Hölzer. Bereits im späten 18. Jahrhundert ließ der Fürst zu Schwarzenberg einen gerade einmal zwei Meter breiten Kanal bauen, um die Wiener Klavierindustrie mit den besten Hölzern zu versorgen. „Paul lebte früher in Amsterdam, aber hier ist das Holz viel besser! Wir sind Einheimische, und wenn etwas gefällt wird, sitzen wir an der Quelle! Paul legt extremen Wert auf Qualität. Nicht jeder Klavierbauer präpariert sein Holz selbst, aber Paul kauft es, schneidet und trocknet es selbst, um ganz sicher zu sein, dass es sich um das bestmögliche Material handelt.“

Viviana Sofronitzky ist die Tochter von Vladimir Sofronitzky, dem legendären Pianisten, der starb, als sie gerade zwei Jahre alt war. „Ich kann mich nicht an ihn erinnern, aber ich habe seinen 1927er-Bechstein Grand in meinem Haus. Das ist das einzige moderne Klavier in unserer Sammlung von Fortepianos, die vom Nachbau eines Silbermann-Instruments von 1749 bis zur Kopie eines Streichers von 1868er reicht und die ich für meine Konzerte nutze. Wir vermieten sie aber auch an andere Musiker und für Aufnahmen.“ Viviana hatte ein reguläres Klavierstudium begonnen, doch schon in ihrer Zeit am Moskauer Konservatorium wandte sie sich der Alten Musik zu. Ihr Heimatland verließ sie nicht aus politischen

Die drei Komponisten-
darsteller und der Graf-Nachbau
von McNulty aus Niki Steins
Filmporträt über Beethoven.



FOTO: ARD DEGETO/WDR/ORF/EIKON MEDIA/TOM TRAMBOW



„Das wunderschöne Klavier.“

NICOLAUS
HARNONCOURT



FOTOS: MCNULTY

Gründen, sondern weil sie ein gutes Cembalo kaufen wollte. Während sie in Oberlin in den Vereinigten Staaten arbeitete, entdeckte sie einen Walter-Flügel mit fünf Oktaven. „Das war eine Offenbarung! Ich hatte bei Mozarts Klaviertrios immer Schwierigkeiten mit der Balance, doch mit Mozarts Instrument war die Balance so natürlich, dass auf einmal alles Sinn machte. Als ich dieses Instrument ausprobierte, konnte ich ganz leicht alles spielen, was ich immer schon im Sinn hatte und auf den modernen Klavieren nicht erreichen konnte. Endlich hatte ich mein Instrument gefunden, mit dem ich Herzen öffnen und dem Publikum meine Liebe zu Mozart vermitteln kann.“

Ich brauchte mehrere Jahre, bis ich das Geld zusammen hatte, um mir das Instrument zu kaufen. Als ich zum ersten Mal auf McNultys Walter-Flügel spielte, hat es mich einfach umgehauen. Es war das beste Instrument, das ich mir vorstellen konnte. Paul McNulty lebte in der Tschechischen Republik, daher hatte ich es per Fax bestellt.

Als mein Instrument fertig war und ich hinfuhr, um es abzuholen, war es sogar noch besser, als ich mir vorgestellt hatte. Man könnte sagen, dass ich zuerst mein perfektes Instrument gefunden habe und erst danach meinen Ehemann. Dank unseres Teamworks haben wir unsere Auswahl an Instrumenten und unser Wissen über sie vervielfacht. Mit Hilfe von Pauls Assistenten Sergei Kramer können wir jetzt auch mehr Instrumente herstellen, sodass die Musiker nicht länger als ein Jahr auf ihre Bestellung warten müssen, oft weniger.“

Wie ihr der Walter-Flügel half, Mozart zu entdecken, geschah es auch mit anderen Komponisten. „In meiner Vergangenheit habe kaum Schubert gespielt. Mein Vater war genial darin und konnte Schubert wundervoll auf einem modernen Klavier spielen. Für mich aber als normale Person war das nicht möglich, bis ich einen Graf von McNulty spielte. Und das hat nicht nur mit dem Klang zu tun. Für ein gutes Spiel ist es notwendig, viele Anschlags-Nuancen

zu haben – dann stehen einem alle Farben zur Verfügung, und man kann Schuberts Musik in pure Magie verwandeln. Dieselbe magische Offenbarung habe ich erlebt, als ich zum ersten Mal Chopin auf dem McNulty-Pleyel spielte, dann Liszt auf einem Boisselot, Brahms auf einem Streicher und Bach auf einem Silbermann ...“ Wenn ein Pianist kein gutes Instrument hat – sei es ein modernes Klavier oder ein Fortepiano –, kann er auch nicht gut spielen. „Die Zuhörer kennen vielleicht den Grund nicht, aber sie werden mit ‚Ich mag dieses Stück oder diesen Komponisten nicht‘ oder sogar mit ‚Ich mag keine klassische Musik‘ reagieren. Mein Traum als Musikerin ist, dass Pianisten nur auf den besten Instrumenten spielen, wenn sie in einen Konzertsaal kommen – nicht nur die besten modernen Konzertklaviere, sondern ebenso die besten neuen Konzert-Fortepianos, um alles von C. P. E. Bach bis Brahms aufzuführen zu können. Dafür setze ich mich ein, und das ist es, was ich als mein Lebensziel erreichen möchte.“

Dies ist jedoch noch nicht immer der Fall. „Als die Produzenten des *Louis van Beethoven*-Films uns zum ersten Mal anriefen, war ihr Plan, unser Fortepiano lediglich als Requisite zu verwenden und den Soundtrack auf einem ‚guten modernen Klavier‘ einzuspielen. Sie waren der Meinung, der Klang des alten Pianofortes wäre ‚zu weit von der Seele des modernen Menschen entfernt‘. Als sie aber in unsere Werkstatt kamen und unsere Fortepianos hörten, änderten sie ihre Meinung. Sie liebten den Klang und die magische Art, auf die diese von den Komponisten geliebten Instrumente uns moderne Menschen mit den großen Meistern der Vergangenheit verbinden.“

ERIC SCHOONES

www.fortepiano.eu
www.sofronitsky.com